

Taufe : Madita Schlüter, Chore Timmermann

Pastor i.R. Volkmar Weide

Liebe Gemeinde, liebe Freunde!

Teilnehmer:	Männer -	33
	Frauen -	58
	Kinder -	20
		111

Wer in diesen Tagen und Wochen draußen die sich öffnende blühende und grünende Natur wahrnimmt, dem kann das Herz aufgehen. Ja ihm legt sich möglicherweise das biblische Motto dieses Sonntags nahe, das ihm seinen Namen gegeben hat: Jubilate! Jubelt! „Jauchzt Gott alle Lande!“ Wer nach den langen unwirtlichen Wintermonaten sich plötzlich umgeben sieht von einem überall begegnenden satten Grün und einer in vielen Farben aufleuchtenden Blütenpracht, der fühlt sich geradezu eingeladen, mit einzustimmen in den Jubel der Schöpfung: Jubilate! „Jauchzt Gott alle Lande!“ Denn es ist, als ob uns das neu aufbrechende Leben ringsum mitnehmen möchte, uns wecken möchte zu neuen Hoffnungen. Eine herrliche Jahreszeit!

Allerdings diejenigen, die auf den Feldern und in den Gärten mit der Natur arbeitsmäßig zu tun haben, werden nicht einfach bei den euphorischen und überschwenglichen Gefühlen stehen bleiben. Sie schauen zugleich auf Witterung und Klima, auf gedeihliche Wärme und Feuchtigkeit. Sie achten nicht nur auf erstes Wachstum und die Zeit der Blüte. Sie blicken immer zugleich auch darauf, welcher Ertrag sich möglicherweise entwickelt, ob denn alles, was da wächst und blüht, fruchtbar wird und mit einer ertragreichen Ernte gerechnet werden kann. Wir sind da bekanntlich auf vielfältige Bedingungen und Zusammenhänge angewiesen, die letztlich vom Segen Gottes abhängig sind.

Um Frucht geht es auch in dem Predigtabschnitt des heutigen Evangeliums. Um die Frucht unseres Lebens.

Johannes 15,1 – 8

- 1 Jesus spricht: Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater der Weingärtner.
- 2 Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe.
- 3 Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.
- 4 Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.
- 5 Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.
- 6 Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie müssen brennen.
- 7 Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.
- 8 Darin wird mein Vater verherrlicht, daß ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Die Frucht des Lebens, von der hier mehrfach die Rede ist, meint freilich etwas anderes als Erfolg, Leistung oder Effektivität – Begriffe die unser heutiges Denken stark bestimmen. Sie hängen wohl manchmal miteinander zusammen, und sind doch voneinander zu unterscheiden. Denn hier geht es darum, daß es Menschen gibt, die aus einem inneren Lebenszusammenhang mit Gott ihre Energien und Lebenskraft schöpfen

und zwar so, daß davon Wirkungen ausgehen bis in alle auch alltäglichen Lebensbereiche hinein. Menschen sollen da sein, denen man es anmerkt, daß ihr Wort und Wirken aus dem verborgenen Gespräch mit Gott herkommt. Und diesem ihrem Beten soll nichts unmöglich sein, wie es hier heißt, so daß sie dadurch am Weltregiment Gottes teilnehmen dürfen und in seine Energien mit einbezogen sind. Eine lebendige Hoffnung ist es, die von ihnen ausstrahlt, die alles Leben in einem neuen Horizont aufleuchten läßt.

Von daher kann ich verstehen, daß es immer wieder Menschen gibt, die ein gewisses Unbehagen überfällt gegenüber der Kirche und kirchlichen Kreisen, ja manchmal auch mittendrin, weil da zwar großartige Aktivitäten vorhanden sind nach den verschiedensten Richtungen hin, aber zu wenig Frucht im Sinne Jesu Christi. Dabei ahne ich, daß auch all dieser Aktionismus und dieses hektische Überall-auch-dabei-sein-wollen noch die Sehnsucht in sich trägt nach dieser Frucht. Allerdings es bleibt hier bei der sehr eindeutigen Feststellung Jesu: „Ohne mich könnt ihr nichts tun!“ Natürlich könnt ihr ungeheuer tätig sein, könnt auf vielen Gebieten das Bild einer aktiv mitarbeitenden gesellschaftlichen Gruppe bieten. Aber so wenig wie eine Rebe, die vom Weinstock abgeschnitten ist, noch etwas bewirken kann, so wenig könnt ihr auch bei aller Aktivität Frucht schaffen, wenn ihr von mir getrennt seid.

Wenn diese unerbittliche Feststellung zutrifft – „ohne mich könnt ihr nichts tun“, dann gibt es für Christen allerdings nur die einzige Frage mit Vorrang vor allen anderen, oder wie man heute sagt: die einzige Priorität. Diese Frage deutet sich in unserem biblischen Abschnitt an durch das andere Grundwort neben dem Fruchtbringen: Bleiben! „Bleibet in mir!“ – An mir! „Wer an mir bleibt und ich an ihm, der bringt viel Frucht.“

Wie mache ich das? Vieles andere kann ich wohl: planen, neue Methoden der christlichen Gemeindearbeit erfinden, Projekte starten in diakonischer und missionarischer Hinsicht, - nur: Bleiben in Ihm oder an Ihm, wie man auch übersetzen kann, wie macht man das? Im Munde Jesu erscheint dieses Bleiben als das Einfachste, Selbstverständlichste. So wie ein Kind eben selbstverständlich zu Hause ist und normalerweise gar nichts anderes weiß, als daß man dort etwas zu essen bekommt und nachts unter einem Dach geborgen ist und alles das empfangen kann, was Mutter und Vater einem geben – tatsächlich, so einfach ist es!

So wie der Jünger Petrus einmal, im Evangelium einige Kapitel zuvor, von der Lebensnähe und dem Lebenszusammenhang mit Jesus unmittelbar angerührt, es ausspricht: „Herr, wohin sollten wir gehen - sonst gehen? - Du hast Worte des ewigen Lebens!“ Darum müssen wir doch bei dir, in dir oder an dir bleiben, wenn wir nicht für unser eigentliches Leben verhungern, verdursten oder ins Leere fallen wollen.

Wenn ich recht sehe, liegt in dieser Frage nach der lebensvollen Verbundenheit mit dem unsichtbaren, dennoch gegenwärtigen Jesus in dieser Lebensgemeinschaft mit ihm, darin liegt das Grundgeheimnis des christlichen Glaubens. Viele unter uns kennen dieses Lebensgeheimnis des Bleibens in Jesus Christus oder an ihm als die unverzichtbare Wirklichkeit, aus der sie Ihre Energien schöpfen. Andere wieder hungern danach ihr Leben lang, oft auch weil sie immer noch etwas von sich selbst festhalten müssen und nicht ganz loslassen können. Hier verbergen sich sicher auch schwere Fragen, die bis in das Geheimnis des Wirkens Gottes selber hineinreichen. M. Luther rührt sie an, wenn er im Katechismus sagt: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft und Kraft an Jesus Christus glauben oder zu ihm kommen kann“. Sondern durch den Heiligen Geist ist es mir gegeben. Aber so viel kann man wohl sagen, daß alles, was in der Kirche Jesu Christi uns angeboten wird, so unvollkommen es sein mag, mit diesem Bleiben in Jesus und an

Jesus zusammenhängt. Schließlich lebt die Kirche doch selber von der Zusage Jesu, daß ER bei uns bleibt – alle Tage! Bei jeder Taufe lassen wir uns daran erinnern. Und wir sollten uns und unseren Kindern dies immer wieder einmal vergegenwärtigen, besser vorleben, so gut wir können, was es für ein Geschenk ist, nicht ungeborgen und unbehaust in der Welt zu sein, sondern von der Taufe an die unverbrüchliche Bestätigung zu haben, in den Lebensstrom Jesu und in den Blutkreislauf seiner Gemeinde hineingenommen zu sein. Der sonntägliche Gottesdienst, die Feier des Hlg. Abendmahls, das uns Christen als Brot des Lebens nähren will als Proviant für unsern Weg, das gemeinsame Gebet, all das läßt sich verstehen als Energiequellen, aus denen wir schöpfen können, die uns Christus als seiner Gemeinde anbietet, daß wir in seinen Blutkreislauf einbezogen sind.- Und alles ist Angebot und Hilfe zum Bleiben an Ihm.

Und wenn ich darüber nachdenke, was andere Menschen im tiefsten Winkel ihres Herzens von uns Christen und von einer christlichen Gemeinde wollen, dann ist es vielleicht wieder genau dies: Früchte, die den Geschmack echten Lebens anbieten und vermitteln. Sie wollen nicht nur eine Geselligkeit, in der man sich wohlfühlen kann, oder Informationen über weltweite soziale Fragen, nicht nur daß es kirchliche Stellungnahmen zu brennenden politischen Problemen von gesellschaftlicher Bedeutung gibt. Dies alles selbstverständlich auch! Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, Leidenschaft für die auf dieser Welt am Rande Lebenden - all das gehört auch zur Frucht des Glaubens. Aber was heute von vielen Menschen, die innerlich heimatlos und leer sind und doch zugleich eine tiefe Sehnsucht nach der Gewißheit ihres Lebens im Herzen tragen, zuerst und zuletzt gesucht wird, das läßt sich in die Frage kleiden: Seid ihr Christen wirklich Menschen, durch die es einem leichter werden könnte, an Gott zu glauben? Und das ist eigentlich die Frage nach der Frucht aus dem Bleiben an Christus.

Damit ergibt sich aber nun auch noch einmal ein ganz neuer Blick auf unser Leben. Gerade hinsichtlich dessen, was uns Mühe macht, Vorgänge mit denen wir nicht fertig werden, über die wir uns den Kopf zerbrechen und nicht so einfach hinwegkommen. Beinahe jeder hat da sein Päckchen zu tragen. Unter dem Aspekt der Frucht, die aus unserem Leben entstehen soll, kann dies alles als eine Geschichte Gottes mit uns Menschen erscheinen.

„Eine jede Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen, und eine jede, die da Frucht bringt, wird er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe.“ Da ist also ein Weingärtner, dem sein Weinberg nicht gleichgültig ist. Er investiert viel Mühe und Pflege darein. Da ist ein Gott, dem leidenschaftlich daran liegt, daß sich das Leben seiner Menschen nicht nur dahinläppert, sondern daß es gelingt und etwas Bleibendes dabei herauskommt. Und weil zunächst die Kirche als das Volk Gottes ihm speziell am Herzen liegt, so wird sie auf solche Weinbergspflege ihres Gottes besonders achten müssen, wo sie angenehm und freundlich ist, aber wo sie auch schmerzhaft Einschnitte verlangt. Wenn also hier und dort die Kirche es nicht so leicht hat, und der Wind ihr ziemlich ins Gesicht bläst, dann mag das nicht nur der Widerstand böser oder gottloser Menschen sein, sondern möglicherweise eine Reinigungszeit Gottes selber, damit dann vielleicht nicht mehr Macht und Einfluß, aber mehr Frucht herauskomme.

Und wenn in meinem eigenen Leben harte Erfahrungen mir zusetzen, an mir rütteln und mich bis in die Grundfesten erschüttern, wenn bittere Enttäuschungen die so klug

ausgedachten Pläne durchkreuzen, wenn Geschehnisse scheinbar sinnlos wichtige Lebensfäden durchschneiden, dann könnte es durchaus sein, daß nicht nur ein blindes Schicksal uns trifft und anrührt, sondern ein wartender Gott, der darauf aus ist, daß es im Leben nicht nur um Erfolg und Selbstverwirklichung, sondern um mehr Frucht geht. Zum Fruchtbringen gehört aber doch auch das Reifen in der Hitze, Leiden, Schmerzen, Abschiednehmen mit dazu.

Ich müßte ja aus dem Leben Jesu selber das Entscheidende ausklammern, wenn ich das nicht sähe: sein Ringen um die Menschen bis zur letzten Demütigung, sein Sterben am Kreuz – da wuchs eine Frucht für die ganze Welt! Ich weiß nicht, wie viele Lebensniederlagen dadurch schon in einen Sieg verwandelt worden sind, seitdem Christus den Schächer am Kreuz als ersten Menschen mit sich nahm zum ewigen Bleiben an Ihm und mit Ihm! Hier ist die Frucht Gottes selber ein für allemal für die Welt gereift. Darum kann bei uns auch das, was uns heute leicht als sinnlos erscheint und kaum zu begreifen, dennoch als ein gewiß schmerzhaftes aber doch gnädiges Handeln Gottes selber erkannt werden. Der Zugang zu solcher Sicht ist uns in unserer Gegenwart mit ihrem sehr pragmatischen und verzweckten Denken gewiß erschwert. Aber hier tut sich jedem von uns, auch dem scheinbar erfolglosen, auch dem Gehemmtten und Gescheiterten, auch dem, der älter wird und die Kräfte abnehmen fühlt, die Möglichkeit eines fruchtbaren Lebens auf.

Jesus Christus sagt: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer an mir bleibt und ich an ihm, der bringt viel Frucht. Wenn wir heute Nachmittag oder in den nächsten Tagen einen Spaziergang nach draußen machen, ist vermutlich von uns kein Weinstock anzutreffen, der für das Lebensumfeld Jesu in Israel das schönste und sinnenfälligste Beispiel dafür war, wie reichlich Frucht wachsen kann, die letztlich der Lebensfreude vieler dient. Solchen Weinstock und Weinreben werden wir kaum entdecken. Aber es könnte sein, daß dem einen oder anderen angesichts der grünenden und blühenden Natur es fröhlich und nachdenklich durch den Kopf und das Herz geht: Wohin wächst mein Leben? Wächst da eine Frucht, an der sich auch andere freuen? Und vor allem ist es die Frucht, die Gott von meinem Leben erwarten darf?

Amen